SCHRIFTENREIHE
DER LILA-LAUNE-REDAKTION
in der *Edition Equus*

Verlag für Tradition und Pferde. Erhältlich im gut sortierten Buch- und Bürobedarfshandel.

Band 1:
Anspruch und Wirklichkeit. Zu einem schon sprichwörtlichen Missverhältnis.
Teil 1: Die DDR.
Teil 2: Tennis Borussia Berlin.
530 Seiten, 59,00 €

Band 2:
Die verfolgende Unschuld. Das Masternarrativ "Opfer" am Beispiel Guido Knopps, Günter Grass' und des 1. FC Union.
600 Seiten, 44,95 €

Band 3:
Jetzt oder nie: Büromanie. Ein Bildungsroman.
4 Seiten, 99,95 €

Band 4:
Fetischcharakter und Pyrofetisch. Eine Kritik.
450 Seiten, 39,95 €

Band 5:
Doktor Faustus: Ein Fussballhooligan
180 Seiten, 25,00 €

Band 6:
Volle Stadien und starke Mobs. Die bürgerliche Sehnsucht nach der Masse.
420 Seiten, 59,95 €

Band 7:
Das Ressentiment gegen die TSG Hoffenheim. Eine Ideologiekritik.
230 Seiten, 39,95 €

Band 8:
Hertha und Union: Zwangsfusion! (Festschrift zu 20 Jahre Mauerfall)
1 Seite, 9,95 €

Band 9:
Erich Mielke ist ööööch hömösexuell. Die Geschichte des DDR-Fußballs.
100 Seiten, 10 Mark

REZENSIONEN

Der Übersteiger #105

1,60 Euro, z.B. im Fanladen

Solide Ausgabe, viel Neuigkeiten zum Stadionbau und dem sportlichen Höhenflug. Garniert mit den üblichen Döntjes und Zeug. Aber der Kracher kommt erst noch: Im Übersteiger befinden sich vier Seiten Lila Laune. Ja, genau, DIE Lila Laune. TeBe Fanzine. Kultblatt. BAFF-Luftpumpenpokalgewinner. Bestes Fanzine von Welt. Unglaublich vermisst und jetzt wieder da. Das Leben hat wieder einen Sinn. Danke, Übersteiger!

Fisch/Kaese/Benedix: Organisieren durch Bürotechnik

Braunschweig 2007, 7,95 Euro

DER Ulysses der Bürotechnik-Literatur. Größtenteils unverständlich und irrsinnig anstrengend zu lesen, doch trotzdem irgendwie erhaben. Die einen halten es für gequirlte Scheiße, die anderen für genial. An diesem Standardwerk werden sich noch in Jahrhunderten die Geister scheiden. In jedem Falle ist es beeindruckend, wie es den Autoren auf nur 75 Seiten gelingt, die Faszination Bürotechnik erfahrbar zu machen. If you want to read just one book about Bürotechnik, let it be this one!

Leserbrief

Liebe Lila Launigen!

Ich wollte Euch auf diesem Wege nur einmal ein großes Lob aussprechen für die tolle Lila Laune Ausgabe 103 im Übersteiger. Während der ÜS ja inzwischen mehr und mehr zu seiner eigenen Karikatur verkommt und nur noch im eigenen Saft zu schmoren scheint, waren mir Eure Seiten eine wahre Freude. In einem Schreiben an die ÜS Redaktion habe ich bereits vorgeschlagen Eure Seitenzahl dramatisch erhöhen zu lassen. Könnte dem Blatt nur gut tun. Ich habe mir auf eurer Website auf jeden Fall inzwischen die dort erhältlichen alten Ausgaben als PDF besorgt und Tränen gelacht. Danke für diesen großartigen Spaß!

Mit braun-weißen Grüßen
Hermann Wüstenberg (Bad Segeberg)

PROMOTIONSSTIPENDIUM
Die Manfred-Pawlak-Stiftung für Traditionsforschung und Fußballkultur vergibt ein Prom.-stip. zum Thema: *"1966 bis 2011. Kontinuitäten der Opferinszenierung eines Fußballvereins und seiner Anhänger im dörfl. Umfeld von Köpenick (b. Berlin)".*
Weitere Informationen unter: www.traditionsforschung.de

Lila Laune
IMPRESSUM
WEGEN BETRIEBSFERIEN GESCHLOSSEN.

Gutschein für 1 Vorwort von Hajo Endemol

Lyrik aus der Kurve

Das vorliegende Gedicht „Lila Weiße" steht in der Tradition des politischen Volksliedes und wurde um 1992 von einem unbekannten Ostdeutschen gedichtet. Es stammt demnach aus der deutschen Lyrik der Nachwendezeit und thematisiert in auffällig dichter Symbolik weite Teile der deutschen Geschichte und ist somit trotz oder gerade wegen seiner Kürze ein mittlerweile zeitlos populäres Werk.

Formal fällt an diesem einstrophigen und aus lediglich zwei Versen bestehenden Gedicht die Abwärtsbewegung im Schriftbild auf, da der zweite Vers etwa doppelt so lang ist wie der erste. Inhaltlich ist dies eine bemerkenswerte erste Aussage, die allerdings erst in Verbindung mit weiteren formal-stilistischen Beobachtungen gegen Ende dieser Analyse ihre eigentliche Brisanz entfalten wird.
Angenehm klar ist das Reimschema: Hier herrscht durchweg der Paarreim mit weiblicher Kadenz vor. Das Metrum ist der Trochäus, der beim Sprechen des Poems eine feierliche Wirkung erzeugt, die mit dessen erster Hälfte inhaltlich noch zu korrespondieren scheint, dann jedoch zur ironischen Brechung im zweiten Teil beiträgt.

Angesichts des unbekannten dichtenden Ostdeutschen, der hier als Verfasser genannt ist, bleibt es Spekulation, ob diese ironische Brechung beabsichtigt ist, oder ob – wie in manchen Fällen der Kunstgeschichte – das Werk am Ende klüger ist als der Künstler, es ihm sozusagen in seiner Wucht, Bedeutung und Formvollendung über den Kopf gewachsen ist.

Syntaktisch besteht das gesamte Gedicht lediglich aus einer Subjektgruppe, was zwangsweise bedeutet, dass dem Werk ein Objekt fehlt – ein Umstand, der noch zu verkraften wäre.
Viel erschütternder erscheint dagegen, dass in diesem Poem auch ein Prädikat fehlt. Dies kann oberflächlich betrachtet zu der Annahme führen, dass dem Gedicht jegliche Aussage fehle, da diese nun einmal über das Prädikat transportiert wird. Anders gesagt darf der Laie zurecht fragen, was denn nun mit der im Gedicht angesprochenen Subjektgruppe, der lila-weißen Westberliner Scheiße, genau passieren wird oder soll.
Diese Frage aber bleibt im Gedicht unbeantwortet und sie muss es auch bleiben, da jedes Füllen dieser

LILA WEISSE
(ca. 1992)
unbekannter Ostler

Lila Weiße
Westberliner Scheiße

Leerstelle genau den Deutungsspielraum zunichte machen würde, der das Gedicht in seiner Wirkung so einzigartig und in Folge dessen populär werden ließ. Auch hier wird die Kunstfertigkeit deutlich: Der unbekannte Ostdeutsche dichtete eine Frage. Und das tat er ohne ein Verb und ohne jedes Pronomen. Und wir werden am Ende sehen: Das Gedicht ist nicht nur eine Frage ohne Pronomen. Nein – es ist auch eine Antwort ohne Konjunktion.

Zentral ist jedoch ein anderer Aspekt des Werkes. Schon im Titel wird dieses offensichtliche Thema angesprochen. Natürlich ist die Rede von den Farbadjektiven.
In einer ersten Annäherung sind es zwei Farbadjektive, nämlich „lila" (Vs.1) und „weiße" (Vs.1). Bevor diese beiden Farben in ihrer Symbolik betrachtet werden (wobei hier aufgrund der Komplexität des Themas die Symbolik lediglich auf den lyrisch-historischen Kontext des vorliegenden Werkes beschränkt wird), muss erwähnt werden, dass die Farbassoziation, die im furiosen Schlusspunkt des Gedichtes („Scheiße", Vs.2) liegt, derart offensichtlich ist, dass festgestellt werden muss, dass sich im Gedicht „Lila Weiße" letztlich ein Dreiklang der Farben lila, weiß und braun, also eine Tricolore, findet. Auch hier sehen wir den ironischen Dichter aus Ostdeutschland, der im Titel und in Vers 1 die – das wird sich zeigen – heile Welt der Heimat vortäuscht und diese dann mit dem Farbton Braun in ihren Grundstrukturen erschüttert.
Lila und Weiß, die Farben, die den Titel dieses wundervollen Poems geben, sind in sich – das ist nicht verwunderlich – hochgradig widersprüchlich. Die Farbe Weiß wird gemeinhin mit Unschuld, aber auch mit Freude assoziiert, wobei erwähnt werden muss, dass im sorbischen Kulturkreis, der dem ostdeutschen Dichter vermutlich nicht fremd war, Weiß auch eine Trauersymbolik beinhaltet. In jedem Falle ist Weiß eine klare Farbe und das im doppelten Sinn, denn Weiß ist unbunt und insofern völlig unabhängig von Mischverhältnissen oder anderen Kompromissen. Vielleicht kann man sogar soweit gehen, zu sagen, dass Weiß etwas Absolutes ist. Es gibt nur *weiß* oder *nicht-weiß*.

Lila ist in dieser Hinsicht ein auffälliger Kontrast, denn Lila ist schwer definierbar, in jedem Fall aber eine Mischfarbe aus Rot und Blau. Ein Blick in die Forschungsliteratur lässt schnell erkennen, dass die Symbolik dieser Farbe so vielseitig und weitreichend ist, dass innere Unlogiken zwangsläufig sind: Die Deutung der Wirkung der Farbe reicht beispielsweise von Unlust bis hin zu Luststeigerung, von Nervosität bis hin zur Melancholie. Hier könnte sich der oberflächliche Rezipient eine geeignete Interpretation der Farbe heraussuchen. Gewünscht hat sich der unbekannte ostdeutsche Dichter aber sicher etwas anderes: Wir stellen in Titel und Vers 1 nämlich eine wahre Explosion der Gemütszustände fest: Hier die Konstanz, die Klarheit und dort das Undurchdringbare. Die Bezugnahme auf frühere Epochen wie die Aufklärung (weiß) und die Romantik (lila) ist erlaubt, vielleicht erwünscht. Der unbekannte Ostdeutsche skandiert „Lila" und „Weiß" und wir sehen Nathanael und Clara in E.T.A. Hoffmanns „Sandmann" als Vertreter unvereinbarer Weltbilder über die Existenz des bösen Teufels Coppelius streiten. Diese intertextuelle Komponente war bislang viel zu selten Gegenstand der Forschung über das Gedicht „Lila Weiße".

Und in dieses Feuerwerk an Farbsymbolik streut der ostdeutsche Unbekannte scheinbar beiläufig ein Braun hinein. „Scheiße", so endet das Werk, lässt das Zusammenspiel von Romantik und Aufklärung auf eine Epoche prallen, die weder aufklärerisch noch romantisch war. Und so finden wir dichtgedrängt in nur vier Worten eine Hochzeit und den Tiefpunkt der deutschen Geschichte: Lessing. Hölderlin. Hitler. Das muss verdaut werden. Das ist unangenehm, aber eine richtige und wichtige Art des Umgangs mit der deutschen Geschichte. Die eine Seite – das Lila-Weiße – wäre schön gewesen. Doch es ist nur eine Täuschung. Der Dichter wartet mit seiner Keule bis zum Schluss. Eine umfassende kulturelle und dann wohl patriotische Abhandlung der letzten Jahrhunderte darf nicht im Jahre 1932 enden. Völlig überraschend wird der Leser damit konfrontiert, während der Dichter – hier nicht mehr ironisch, sondern sarkastisch – die braunen Fäkalien der Vergangenheit über uns ergießt. Erinnert sei hier an die Abwärtsbewegung des Schriftbildes, die nun auch ihre inhaltliche Entsprechung gefunden hat.

Erst jetzt soll als geographisch-historischer Hinweis das Wort „Westberlin" in die Analyse einfließen. Westberlin, das war die Trutzburg der Bundesrepublik, dem aus ostdeutscher Sicht faschistischen deutschen Staat. Spätestens an dieser Stelle wird die eigentliche Absicht des unbekannten Dichters klar: Der erste Vers beschreibt die Situation Deutschlands vor der Nazizeit. Lila und Weiß dominieren hier als kulturelle Vertreter der Sinnlichkeit (lila: Hölderlin, Kleist, Goethe) und der Klarheit (weiß: Lessing, aber auch Marx oder Daimler), ehe dann im zweiten Vers die deutsche Teilung moralisiert wird, indem der Dichter durch das Wort „Scheiße" die braune Nazizeit in einem Atemzug mit der Bundesrepublik, vertreten durch Westberlin, anklagt.

Am Ende des Gedichtes findet sich kein hoffnungsvolles Wort. Das Böse ist noch nicht besiegt. Es ist noch unter uns. Es ist deshalb richtig und gut, dass das Gedicht noch immer häufig zu hören ist. So ist das Werk als Mahnung gedacht, sich mit der Geschichte unseres Landes kritisch auseinanderzusetzen. Es ist wundervoll zu sehen, dass mancherorts Hunderte von Menschen aus Ostdeutschland sich zusammenfinden um dieses politische Volkslied zu intonieren. Wir dürfen es nämlich niemals vergessen und sind dankbar, dass wir es dank des unbekannten Ostdeutschen auf diesen kleinsten antifaschistischen Nenner bringen können: Lila Weiße Westberliner Scheiße. *Peter Pauschal*

LILA LAUNE freut sich auf Analysen zu...

Wer wird Deutscher Meister?
Ha Ha Ha H S V

Scheiß Sankt Pauli
Scheiß Sankt Pauli
Hey Hey

Zuschriften bitte an redaktion@lilalaune-online.de.
Es winken sechstklassige Preise!